

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Fritz Glauber in Biedrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Wochen-
zeile oder deren Raum 10 Pfg.

Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.

Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Feldler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Diebenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Heglod, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Meddenbach, Nauord, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildbachsen.

Nr. 111.

Dienstag, den 21. September 1915.

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 509. Nachweisung
der Veränderung bei den Ritters und Inhabern preussischer
Orden und Ehrenzeichen.

Nr.	Des Beliehenen			Be- zeichnung der Deko- ration
	Name	bisherige	jetzige	
1	N. N.	Fabrikbesitzer in N. N.	Kommerzienrat in N. N.	
2	N. N.	Feldwebel im Inf.-Reg. Nr. 34	Polizeisekretär in N. N.	
3	N. N.	Schullehrer in N. N.	a. D. in N. N.	
4	N. N.	Gendarm in N. N.	Gendarm a. D., Postagent in N. N.	

Die Polizeiverwaltungen zu Biedrich und Hochheim sowie die
herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises haben bis
spätestens den 10. Oktober d. Js. eine Nachweisung der vorge-
kommenen Veränderungen bei den Ritters und Inhabern preus-
sischer Orden und Ehrenzeichen nach dem untenstehenden Muster
anzureichen oder Fehlanzeige zu erstatten.

Abgänge durch Todesfälle und gerichtliche Abberufung blei-
ben in jedem einzelnen Falle unter Beifügung der er-
forderten Dekorationen unter Angabe des Todesstages pp. hierher
anzugeben.

Wiesbaden, den 15. September 1915.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

Nr. 510.

Bekanntmachung.

Im Verlage der königlichen Hofbuchhandlung E. S. Mittler
u. Sohn in Berlin SW 68, Kochstraße 68/71, erscheint jetzt eine
dritte vervollständigte Ausgabe der Bundesratsverordnungen über
Getreide, Mehl, Brot, Kartoffeln, Fleisch, Zucker, Futter- und Düng-
gemittel zum Preise von 60 Pfg.

Die Magistrate und Gemeindevorstände mache ich auf das Er-
scheinen des Schriftchens aufmerksam.

Wiesbaden, den 14. September 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
von Heimbürg.

Nr. 511.

Bekanntmachung.

Betrifft: Die Abhaltung eines Obstmarktes für Herbst- und
Winterobst in Wiesbaden.

Der Obstbauverein für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden
(18. Landw. Bezirksverein) veranstaltet am 30. September 1915
in der Turnhalle in der Mittelschule in der Luisenstraße zu Wies-
baden einen Obstmarkt. Zugelassen als Verkäufer werden nur
Mitglieder des Obstbauvereins für den Stadt- und Landkreis
Wiesbaden mit selbstgezeigtem Obst. Der Markt beginnt um
9½ Uhr vormittags.

Die Marktordnung enthält folgende Bestimmungen:

§ 1. Der Zweck des Obstmarktes ist: Förderung des direkten Obst-
verkaufs unter Ausschaltung des Zwischenhandels. Züchter
und Verbraucher sollen zusammengeführt werden.

§ 2. Der Markt darf nur mit Obst besetzt werden, das im Stadt-
oder Landkreis Wiesbaden gewachsen ist und vom Züchter
selbst oder dessen Beauftragten angeboten wird.

§ 3. Zu dem Obstmarkt wird zugelassen:

a) ausgeliefertes Tafelobst 1. und 2. Wahl

b) ausgeliefertes Wirtschaftsobst 1. und 2. Wahl

c) nicht ausgeliefertes Tafel- und Wirtschaftsobst.
fog. Volksobst (große und kleinere Früchte, wie sie der Baum
bringt.)

§ 4. Das Obst kann in versandfertiger Verpackung in Mengen
von etwa 10, 25 und 50 Pfund angeliefert werden, oder der
Verkauf erfolgt nach Proben, fog. Verkaufsproben.
Bei verpacktem Obst müssen alle Schichten in dem Be-
hälter der obersten Schicht Obst genau entsprechen.

§ 5. Die auszustellenden Muster (Verkaufsproben) sind genau zu
bezeichnen als 1. Wahl, 2. Wahl oder „unsortiert“.

Es sind von jeder Sorte wenigstens 10 Früchte auszu-
legen, die der zu liefernden Ware genau entsprechen.

§ 6. Alle Verkäufe auf dem Obstmarkt finden durch Schluß-
scheine in 3 facher Ausfertigung statt, wovon der eine dem
Käufer, der zweite dem Verkäufer und der dritte dem Markt-
ausschuß verbleibt.

Verkäufe ohne Schlußscheine sind unstatthaft und wer-
den mit einer vom Verkäufer ohne Entrede sofort zu ent-
richtenden Strafe von 5.— Mk. im einzelnen Falle geahndet.

§ 7. Bei Lieferung des Obstes wird dem Verkäufer strengste Ehr-
lichkeit und sorgfältigste Verpackung zur Pflicht gemacht.
Als Packmittel sind keine Holzwohle oder Papierschmügel
zu verwenden.

§ 8. Für schlechte Lieferung haftet der Verkäufer. Bei etwaigen
Streitigkeiten haben sich Käufer und Verkäufer der Entschei-
dung des Obstmarktausschusses zu unterwerfen.

Unehrliche Verkäufer können sogleich und für die Zukunft
vom Obstmarkt ausgeschlossen werden.

§ 9. Zur Deckung der Unkosten erhebt der Markt-Ausschuß 5%
vom Obsterlöse von dem Verkäufer.

§ 10. In allen hier nicht vorgesehenen Fällen entscheidet der Markt-
Ausschuß.

Die Anmeldungen für die Besichtigung des Obstmarktes sind un-
ter Angabe der verkauften Menge (Anzahl der Proben und bei
verpacktem Obst die Zahl der Packungen) spätestens bis zum 28.
September ds. Js. an Kreisobst- und Weinbauinspektor Bidel,
Wiesbaden, Lessingstraße 16, zu richten, der auch weitere Auskunft
erteilt.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, vorstehendes ortsüblich
bekannt zu geben.

Wiesbaden, den 17. September 1915.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

II. 7918.

Den Herrn Bürgermeistern des Kreises bringe ich die Rund-
Verfügung vom 24. Oktober 1900 — I. 12 047 —, betreffend die
Einreichung eines Verzeichnisses der bei den Ent- und Be-
wässerungsanlagen vorgefundenen Mängel in Erinnerung und er-
warte die Einreichung des Verzeichnisses, soweit es noch nicht ge-
schehen ist, bis spätestens den 30. ds. Mts.

Wiesbaden, den 15. September 1915.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

WB. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 18. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Schiffe, die sich vor Dünkirchen zeigten,
wurden von unseren Fliegern angegriffen. Ein Zer-
störer wurde getroffen.

An der Front ist die Lage unverändert. Die Fran-
zosen versuchten vergeblich, das ihnen bei Perthes ent-
fallene Grabenstück zurückzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Feindliche Vorstöße bei Schloß sind abgeschlagen.
Der Angriff auf den Brückenkopf von Dünaburg wird
fortgesetzt; Teile der feindlichen Vorstellungen sind ge-
nommen.

Bei Wilna sind unsere Truppen in weiterem Vor-
gehen.

Zwischen Wilna und Njemen wurde die russische
Front an verschiedenen Stellen durchbrochen. Seit
heute früh ist der Feind im Rückzuge.

Es wurden 26 Offiziere und 5389 Mann zu Gefan-
genen gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Der rechte Flügel und die Heeresgruppe des Ge-
neralfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern haben
starke Kräfte über die Szczara gebracht. Der Feind be-
gibt sich zu weichen.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

In der Gegend von Telechan, Logischin und süd-
östlich von Pinsk ist der Feind weiter zurückgedrängt.
Die Beute bei der Verfolgung auf Pinsk hat sich auf 21
Offiziere, 2500 Mann und 9 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor den deutschen Truppen haben die Russen den
Rückzug angetreten.

Die Beute von Nowo-Georgiewsk beträgt nach jezt
abgeschlossener Zählung 1640 Geschütze, 23 219 Ge-
wehre, 103 Maschinengewehre, 160 000 Schuß Artille-
rie-Munition, 7 098 000 Gewehrpatronen.

Die Zahl der bei Rowno erbeuteten Geschütze ist auf
1301 gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

(Am 1. September wurde an Geschützte gemeldet von
Rowno 827 und von Nowo-Georgiewsk 1200 Stüd. D. Red.)

Der Sonntag-Tagesbericht.

WB. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 19. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Bray (an der Somme) gelang
eine ausgedehnte Sprengung in und hinter der feind-
lichen Stellung. In dem anschließenden für uns
günstigen Gefecht hatten die Franzosen erhebliche
blutige Verluste. Es wurden einige Gefangene ge-
macht.

Hart westlich der Argonnen wurden schauende
feindliche Abteilungen durch Artilleriefeuer unter
schweren Verlusten zerstört.

Das lebhafteste Artilleriefeuer dauert auf einem
großen Teile der Front an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Der umfassende Angriff der Armee des General-
obersten von Eichhorn gegen Wilna hat zu vollem
Erfolge geführt. Unser linker Flügel erreichte
Molodeczno, Smorgon und Wornjanj. Versuche des
Feindes mit eilig zusammengerafften starken Kräften
unsere Linien in Richtung auf Michalischki zu durch-
brechen, scheiterten völlig.

Durch die unaufhaltsam vorschreitende Um-
fassungsbewegung und den gleichzeitigen scharfen An-
griff der Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gall-
witz gegen die Front des Feindes ist der Gegner seit
gestern zum eiligen Rückzug auf der ganzen Front
gezwungen. Das stark befestigte Wilna fiel in unsere
Hand. Der Gegner wird auf der ganzen Linie ver-
folgt.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch hier wird der zurückgeworfene Feind ver-
folgt. Die Heeresgruppe erreichte die Linie Nienado-
wicz—Derewnoje—Dobromysl. Feindliche Nach-
haken wurden geworfen.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Nördlich von Pinsk ist die Wisliza erreicht.
Südlich der Stadt ist der Strumen überschritten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Im englischen Unterhause hat nach Zeitungsbe-
richten der Marineminister Balfour behauptet, London
sei, wie jedermann wisse und wie auch die Deutschen
wohl wüßten, ein unbefestigter Ort, der nach den Regeln
des zivilisierten Krieges Luftangriffen nicht ausgesetzt
sein sollte.

Da es dem Minister unmöglich verborgen sein
kann, daß London durch eine große Anzahl ständiger
Befestigungswerke und eine noch größere Zahl von
Feldwerten befestigt ist, handelt es sich hier um eine
bewußt falsche Darstellung. Der Minister hat außer-
dem anzuführen vergessen, daß die deutschen Luft-
fahrzeuge bei ihrem Erscheinen über London stets
zuerst von englischer Seite beschossen worden sind.

Auch erwähnt er nicht die für die Beurteilung der
Sachlage recht wichtige Tatsache der fortgesetzten An-
griffe durch Flugzeuge der Verbündeten auf offene
und weit außerhalb des Operationsgebietes gelegene
deutsche Ortschaften, ja sogar auf harmlose Reisende
in Personenzügen, die natürlich auf her Stände sind
sich zu wehren.

Oberste Heeresleitung.

(Bray liegt an der Somme, 7 Km. südlich von Albert.)

Wilna, die Hauptstadt Litauens.

Nach Warschau, der Residenz des ehemaligen Königreichs Po-
len, ist nun auch Wilna, die Hauptstadt Litauens, in unsere Hände.
Schon in heidnicher Zeit ein heiliger Ort, blieb Wilna die
Residenz Litauens bis zum Jahre 1795, wo es zusammen mit Ruß-
land an Rußland fiel. Als wichtiger Knotenpunkt der großen
Hauptbahn Warschau—Petersburg und der Streden Endbahnen—
Winniz, hat es sich auch unter russischer Herrschaft mächtig entwikelt.
Wilna zählt gegenwärtig rund 200 000 Bewohner und ist nächst den
beiden polnischen Großstädten Warschau und Lodz die größte
Provinzialstadt Westrußlands. Es ist Mittelpunkt eines blü-
henden Getreide- und Holzhandels und hat große Lederfabriken
und Brauereien. Entsprechend dem konfessionell außerordentlich
vermischten Charakter der Bevölkerung Litauens besitzt Wilna
Gotteshäuser aller Bekenntnisse. Auch in der Hauptstadt Litauens
haben wie in der polnischen Residenz die russischen Behörden ihren
Sitz in den Schlössern der polnischen Granden aufgeschlagen, so
residierte im ehemaligen Palais der Orainiski der russische Gouver-
neur. Architektonisch bietet die Stadt, die enge und unregelmäßige
Straßen hat, wenig Reize. Wilna war Sitz eines wichtigen mili-
tärbezirks. Dort kommandierte in den letzten Jahren Kesselring;
darum bereitet es uns eine besondere Genugtuung, daß die Stadt
jezt in deutschem Besitz ist.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 17. September. Ämtlich wird verlautbart:
17. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten, die Wirkung unseres gestern gemachten
Flankenstoßes nordöstlich von Buczac durch einen Gegenangriff

zu verteilen. Sie wurden geworfen. Unser Artilleriefeuer vernichtete hierbei ein feindliches Panzerautomobil. Von den drei Offizieren der Besatzung wurden zwei getötet, einer unverwundet gefangen genommen. Von der Mannschaft blieb alles, mit Ausnahme eines gleichfalls in Gefangenschaft geratenen Chausseurs, tot am Platze. Im übrigen ließ in Ostgalizien und an der Iwa-Einie die Gefechtsintensität nach. Die Lage blieb vollständig unverändert. Angeht die Unmöglichkeit, in diesen Räumen einen Erfolg zu erringen, führt der Feind neuerdings umso heftigere Angriffe gegen unsere im wohnlichen Festungsgebiet stehenden Streitkräfte. Die gestern entbrannten Kämpfe dauern noch an. An der Sycara nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front fanden gestern wieder vielfach Artilleriekämpfe statt. Nachmittags wurde das feindliche Feuer gegen die Hochfläche von Caisraun und Vilgerath heftiger. Heute nach Mitternacht griff starke italienische Infanterie den Monte Coston und unsere Stellungen nördlich dieses Grenzberges an. Diese Vorstöße wurden unter beträchtlichen Verlusten des Angreifers abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiet entfaltete die gegnerische Artillerie namentlich gegen den Raum von Tarvis eine lebhafteste Tätigkeit. Dieser Ort und zwar insbesondere das dortige Spital wurde aus den Stellungen nördlich des Grenzberges von Sumdogna von weittragenden Geschützen beschossen. An der südtirolischen Front zeigte der feindliche Angriff gegen den Raum von Fliß wieder ein. Mehrere Vorstöße der Italiener wurden zurückgeschlagen. Die Kämpfe sind jedoch noch nicht abgeklungen. Weiter hinabwärts bis einschließlich des Gärzer Brückenkopfes herrschte verhältnismäßig Ruhe. Einige Ostschiffen südlich Görz und der Nordwestrand der Hochfläche von Dobberdo standen unter lebhaftem feindlichem Geschützfeuer. Westlich San Martino wurden Annäherungsversuche der Italiener wie immer vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 18. September. Amtlich wird veröffentlicht:
18. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die russische Offensive in Ostgalizien ist an der Strapa zusammengebrochen. Der Feind räumte gestern das Gefechtsfeld der letzten Tage und wich an den Sereth. Zurückgelassenes Kriegsmaterial und andere Anzeichen schleunigen Aufbruches lassen erkennen, daß der russische Rückzug in Hast und Eile vor sich ging. Die Verluste, die der Gegner vor unseren Stellungen erlitten hat, erweisen sich als sehr groß.

An der Iwa ist die Lage unverändert. Im wohnlichen Festungsgebiet dauerten die Kämpfe mit überlegenen russischen Kräften an. Wir schlugen zahlreiche Angriffe ab. Heute nahmen wir Teile unserer dortigen Trümmen in weiter westlich liegende vorbereitete Stellungen zurück.

Die 1. und 2. Streifkräfte in Blauen kämpften sich im Verein mit den Verbänden des Übergangs auf das nördliche Ufer der Sycara.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet hat sich gestern nichts von Bedeutung ereignet. Ein Waldbrand vor unserer Popena-Stellung (südlich Schladerbach) zwang die Italiener, ihre Einien zu räumen. Im Raume von Fliß mäßt sich der Feind unter heftigen Verlusten weiter damit ab, sich an unsere Befestigungen heranzuwenden. Wiederholte italienische Angriffe auf den Kavelnits und gegen die Stellungen am Wehange des Japoretel brachen zusammen. Die Beauftragung des offiziellen italienischen Tagesberichts vom 16. September, wir würden Geschosse verwenden, die Blausäure enthalten, ist selbstverständlich eine böswillige Erfindung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 19. September. Amtlich wird veröffentlicht:
19. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien verlief der gestrige Tag ruhig. Gegenüber unseren Einien an der Iwa entwickelte der Feind stärkere Artillerietätigkeit. Im wohnlichen Festungsgebiet ging die Befestigung unserer neuen Stellung ohne Störung durch den Gegner vor sich. Der aus Blauen zurückweichende Feind wird von den dort immittigen deutschen Armeen vordringenden 1. und 2. Streifkräften verfolgt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern eröffnete die italienische schwere Artillerie neuerdings ein lebhaftes Feuer gegen unsere Werke auf den Hochflächen von Vilgerath und Caisraun. Im übrigen ist die Lage im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet unverändert. Der gegen den Raum von Fliß angelegte Angriff, der dem Feind im Talboden allein über 1000 Mann kostete, ist gescheitert. Heute früh waren die vordersten Gräben bereits von den Italienern verlassen. Im Triester-Gebiete verfuhr der Gegner unter dem Schutze des Abendnebels eine unserer Vorstellungen zu überfallen. Diese Unternehmung scheiterte vollständig. Gegen Mitternacht sprengten unsere Truppen die dort von den Italienern errichtete Mauer und Sandwerke mit den dahinter befindlichen Feinden in die Luft. Im Südwest-Abchnitt der Karsthochfläche von Dobberdo wurde die vergangene Nacht durch Sprengung feindlicher Sappen ausgenutzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Aus Rußland.

Kopenhagen. Laut „Romboe Brevnia“ werden in allen orthodoxen russischen Kirchen seit einer Woche Tag und Nacht ununterbrochen Gottesdienste abgehalten, um den Sieg der russischen Heere zu erwirken. Eine Verordnung hebt die bisherige Bestimmung, daß Landsturmmänner zweiten Aufgebots nur in besonderen Landsturmmärchen verwendet werden dürfen, auf. Der ganze Landsturm kann künftig zur Ausfüllung der Lücken in der Front verwendet werden.

Rußlands Chemikaliennot. Auf der in Nishni Novorod aufgefundenen Weise wurden für chemische Produkte außerordentlich hohe Preise gefordert und gezahlt. Der Umsatz konnte keinen bedeutenden Umfang annehmen, da die Lager nur von recht bescheidenem Umfang waren, trotzdem die geforderten Preise ohne weiteres sofort gezahlt wurden. Effiglaure Tonerde ist um 500 Prozent im Preise gestiegen, Zinkweiß um 400 Prozent, Borax um 300 Prozent, Gummi Arabikum um 350 Prozent des normalen Preises.

Zur Räumung von Riga berichten die „Nistija Wedomosti“ vom 3. September: Aus Riga sind ungefähr 100 bedeutende Unternehmungen weggeschafft worden, im ganzen im Werte von etwa 200 Millionen Rubel. Zu Anfang stellte die Eisenbahn nur 300–400 Waggons täglich. Dadurch wurde die Räumung sehr verzögert.

WB na. Kopenhagen, 18. September. „Rijet“ erklärt in einem Leitartikel vom 12. September, der Sekretär der Reichsfreiheit Krighanowski, ein hervorragender Innenpolitiker und ehemals die rechte Hand Stolpings, gelte als die Seele des Widerstandes gegen die Duma; er verstand es, die russische Konstitution geschützt zu handhaben und sei ein Meister darin, die kulturellen Errungenschaften als Kampfmittel gegen die Freiheit des russischen Volkes zu verwenden. Er sei der Führer einer starken Gruppe bei Hofe und in der Bureaucratie, welche aus Furcht vor einer Revolution und einer Machtverflechtung nach links zu einem Friedensschluß mit Deutschland neige und Anstöße an Deutschland suche. Gorenstins ist ihm bei der Reise ins Hauptquartier zum Jaren als Minister des Innern vor. „Rijet“ schließt, man könne nicht glauben, daß die Regierung sich wirklich zu einem fruchtlosen Verhandlungskampfe im Innern entschließen werde.

Aus England.

WB na. Amsterdam, 18. September. Wie der Korrespondent des B. T. B. von aus England hier eingetroffenen Reisenden erzählt, ist bei dem letzten Zeppelinangriff auf London auch die

Bank von England getroffen worden. Der Zeppelin war von den Fenstern des bekannten neutralen Klubs in Albemarle-Street bei Piccadilly deutlich sichtbar. Der angerichtete Schaden ist viel bedeutender, als bisher angenommen wurde. Allein in einer Fabel, die getroffen wurde, wird der Schaden auf 150 000 Pfund Sterling geschätzt. Die Zahl der Getöteten und Verwundeten soll in die Hunderte gehen.

Falscher Optimismus in England.

WB na. London, 18. September. Die „Morning Post“ schreibt in einem Leitartikel über den falschen Optimismus: „Nach der Schlacht an der Marne sollte der Krieg bald beendet sein. Als die Russen die Karpathen erreichten, sollte Rußland den Krieg beenden. Als die Russen zum Rückzug gezwungen wurden, wurde der Rückzug in einer Weise geschildert, die für ein siegreiches Vorrücken ein übertriebenes Lob gemessen wäre. Als Kitchener erklärte, daß Munitionsmangel herrsche, leugnete es Asquith ab. Als die Verbündeten an den Dardanellen die furchtbarsten Verluste erlitten, sagte Churchill, sie ständen nur wenige Meilen vor dem Siege. Als Lord George erklärte, es sei notwendig, sofort alle nationalen Hilfsquellen zu verwenden, sagte Balfour, die britische Flotte allein könne Deutschland besiegen, während Asquith die bloße Erörterung der Wehrpflicht ablehnte. Das Publikum erfährt am Mittwoch von Balfour, daß die Verteidigung Londons gegen Luftangriffe völlig unzureichend sei. Das Blatt tadelt Asquith, weil er am Mittwoch im Unterhause die Abgeordneten, die Offiziere sind, zur Vorkehrung zum Heben ernannte. Asquith sagte dabei, diese Abgeordneten sollten sich daran erinnern, daß sie Wählerkandidaten und nicht die Armee vertreten und daß die Armee als solche keinen politischen Status habe und der Zivilregierung gehorchen müsse.“ — Die „Morning Post“ sagt, Asquith habe damit die Armee beleidigt, was Millionen von Engländern nicht oergeessen und vergeben würden. Die Abgeordneten, die Offiziere seien, sollten Asquith darauf antworten.

Kleine Mitteilungen.

WB na. Konstantz, 19. September. Im Laufe des gestrigen Tages ist wieder eine größere Anzahl französischer Schwererwundeter eingetroffen. Bis jetzt sind gegen 1000 französische Austauschgefangene nach der heiligen Sammelstelle verbracht worden. Ingesamt werden 1280 Franzosen gegen 400 bis 500 Deutsche ausgetauscht.

WB na. Mailand. Nach dem „Avanti“ ist in Italien die deutsche Front mit 150 000 Soldaten.

WB na. Berlin, 18. September. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht eine Besprechung seines Mitarbeiters Emil Ludwig mit dem türkischen Kriegsminister Enver Pascha. Dieser rühmte die deutsche Hilfe vor den Dardanellen und betonte, daß man, soweit Deutsche dort seien, mit ihrer Leistung und Leistung zu Lande und zu Wasser sehr zufrieden sei. Auf die Frage, ob nicht ein russischer Vorstoß auf Konstantinopel zu erwarten sei, erwiderte Enver Pascha: „Wir sind fertig, sie können kommen, wo sie wollen! Wir haben über 2 Millionen Mann unter den Waffen. Im vorigen Monat hatten wir 1 940 000 Mann, und seitdem sind neue Kadres gebildet worden, so daß wir auf über zwei Millionen gekommen sind. Etwa 50 000 Mann unbewaffneter Armenier und Griechen sind hierbei nicht mitgezählt, und die jüngsten diesjährigen Mannschaften sind noch nicht dabei.“

Englische Lügen über die Schlacht von Tarnopol.

WB na. Berlin, 19. September. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die „Morning Post“ vom 11. September bringt in einem Eigentelegramm aus Petersburg die Nachricht, daß in den letzten Tagen Kämpfen an der Serethlinie eine ganze Armee vernichtet worden sei. Ein deutsches Armeekorps von zwei Divisionen verlor die Russen mit den wertvollsten Trophäen und der größten Zahl von Gefangenen. Eine dieser Divisionen sei bei Tarnopol vernichtet worden. Von 16 schweren Geschützen eines deutschen Korps seien 14 in russische Hände gefallen. — Diese lägenhaften Behauptungen über die deutschen Truppen können sich nur auf die Schlacht bei Tarnopol am 7. September beziehen, deren irrümliche Darstellung in dem Bericht der russischen Heeresleitung bereits in dem deutschen amtlichen Tagesbericht vom 8. September widerlegt worden ist. Die russische Heeresleitung selbst hält nach ihrer gewöhnlichen Erklärung in dem amtlichen Bericht vom 11. September ihre Angaben vom 8. September nicht mehr aufrecht und gibt deren Unrichtigkeit in dem amtlichen Bericht vom 18. September mit bemerkenswerter Offenheit zu. Gegenüber der Nachricht der „Morning Post“ sei nochmals ausdrücklich festgestellt, daß die deutschen Truppen bei Tarnopol keinen Schritt zurückgegangen sind und keinerlei Trophäen, kein Maschinengewehr und kein Geschütz verloren haben, dagegen alle Angriffe der Russen blutig abgewiesen haben. Die Verluste der beiden in der englischen Meldung erwähnten deutschen Divisionen betrugen am 8. September: 1 Offizier, 65 Mann tot, 3 Offiziere, 295 Mann verwundet und 32 Mann vermisst. So bedeutend diese Verluste an sich sind, so kann man sie doch nicht als übertrieben hoch ansehen für eine Schlacht, der die Russen selbst eine entscheidende Bedeutung beilegen.

In dem oben erwähnten russischen Generalstabsbericht heißt es: Der offizielle deutsche Kriegsbericht über die im Kriegsbericht des Generalstabes des Generalstabs vom 8. September gemeldeten Trophäen muß nach den von der Front kommenden ergänzenden Meldungen als der Wirklichkeit entsprechend anerkannt werden. Die Geschütze und Gefangenen sind nämlich mit wenigen Ausnahmen nicht deutscher, sondern österreichischer Herkunft.

Tages-Rundschau.

Ueber einen Besuch des Kaisers in Warschau macht der „Krautler Aaz“ einige Mitteilungen: Am 26. August fuhren in den Hof des Wapal-Schlosses zu Warschau vier Autos ein. Dem ersten entstieg Kaiser Wilhelm mit dem österreichisch-ungarischen kaiserlichen General Baron Bienerth, den übrigen die Begeleitung. Der Kaiser begab sich mit seiner Begleitung in die Kathedrale, wo er mit besonderem Interesse die Kapellen, Denkmäler, Grabstätten und Altäre besichtigte. Abends betrat der Kaiser den Erldendhof des Schlosses.

Der Berliner Überbürgermeister über die Ernährungsfrage. Ezz. Wenn ich erwähne darüber in der Stadtverordnetenversammlung kürzlich folgendes: Man nimmt jetzt allgemein an, daß irgendeine Unmöglichkeit wegen des Zureichens der Vorräte nicht mehr am Platze sei, vielmehr tritt in den Vordergrund die Bekämpfung der Auswüchse der Preisbildung, der Preissteuerung. Das ist nun an sich richtig, aber die Schlußfolgerungen, die man daraus zieht, sind doch vielfach unrichtig. In gefährlicher, zunächst muß dringend darauf geachtet werden, in der Sparfahigkeit bei Verwendung der Vorräte irgendwie nachzuhelfen. Wir werden sicherlich auch dieses Jahr durchkommen, und diesmal wird uns das Ausland dies wahrscheinlich auch von vornherein glauben. Die Genuß ist in ganzen recht erfreulich ausgefallen, für Kartoffeln sind die Ausbeuten sogar sehr günstig. Jedenfalls sollten wir alle von vornherein den letzten Entschluß fassen, bei der bisherigen strengen Kriegsparfahigkeit unbedingt zu beharren. Jeder Verbrauch, das letzte Gefüge des Brotkornsystems zu lockern, muß unbedingt Widerstand geleistet werden. Bei Fleisch, Milch, Butter, Eier wird gewiß jeder, namentlich der Wohlhabende, sich freizwillig und gern die größten Beschränkungen auferlegen, soweit nicht doch noch Anlaß vorliegen sollte, dies ausdrücklich vorzuschreiben. In Bezug auf die Preise war ansehnend bis vor kurzem die Steigerung vorwiegend, für den kommenden Winter zwar die Produzenten und den Großhandel mit Höchstpreisen — natürlich mit Ausnahme des Getreides — völlig zu versehen, dagegen den Schritten den Zwang aufzuerlegen, Kleinhandelspreise für alle wichtigen Nahrungsmittel zu erniedern. Das wäre aber ein Vorhaben gewesen, dem wir einen günstigen Ausgang nicht hätten voraussetzen können. Eine Gemeinde, welche Nahrungsmittel nicht in ihrem natürlichen Bereich hat — und bei uns wachsen die Kartoffeln nicht gut, und die Milch fließt auch nur spärlich — befindet in der Festlegung von Höchstpreisen im Grunde genommen nichts weiter, als ein Kaufangebot an den aufstehenden Landwirt oder Großhändler. Wenn diese den Preis zu niedrig finden, so gehen sie mit ihrer Ware am preis-

drückende Stadt herum und suchen sich feuchtblühende Gemeinden aus. Finden sie alle Lare geschlossen, so müssen sie auch noch auf sie stellen die Ware überhaupt nicht auf den Markt und lassen sie liegen, respektive verarbeiten sie, die Milch zu Butter, und die Milch zu Fleisch. Man kann auch den Städten nicht den Rat geben, ihren ganzen Bedarf unter der Hand, wie es heißt, auf dem freien Markte sich anzuschaffen. Und was dies unter der Hand heißt, haben wir im vorigen Jahre erfahren und können uns davon vorstellen, welcher Zustand eintreten würde, wenn die Kommissionsräte von 49 Großstädten oder 187 Groß- und Mittelstädten „unter der Hand“ den Markt bestürmten, sich gegenseitig die Ware aus der Hand rissen, den Preis sich gegenseitig steigerten, den Verkäufer stugig machten, so daß schließlich die Ware überhaupt nicht mehr zu haben ist. Daraus folgt: Wenn ein Zwang zur Festlegung von Höchstpreisen innerhalb der Gemeinde geübt werden soll, dann muß dieser Gemeinde auch die Möglichkeit gegeben werden, sich die erforderliche Warenmenge zwangsweise zu verschaffen, und zwar durch Vermittlung der Gesamtheit des Reiches. Wir hoffen aus lebhaftester, daß das Reich für alle wichtigsten Artikel, vor allem Milch, Kartoffeln und Schweinefleisch, prüfen wird, inwieweit die Höhe der Vorräte und die Preisgestaltung zu einem öffentlichen Einkaufsmittel nötig, eventuell muß durch Beschlagnahme oder mindestens durch Vermittlung von Zwangsankäufen dafür gesorgt werden, daß der Gemeinde die erforderliche Warenmenge in vollen Umfänge zu bestimmten Preisen zufließt. Nun dann kann die Gemeinde Kleinhandelspreise festlegen. Wenn aber eine solche Regelung nicht erfolgt, muß man den Vorteil dem freien Handel überlassen, dessen Verdienste in diesem Kriege man nicht unterschätzen soll, und muß sein Hauptaugenmerk auf die Bekämpfung der Preisauswüchse richten. Dazu können auch städtische Verkaufsstellen dienen, die neben dem freien Handel arbeiten, aber eine Höchstpreisfestlegung, welche nicht den Volkswille der Ware zum Ausgangspunkt hat, wird sicher Schiffbruch erleiden. Die gleichmäßige, auch dem unmittelbaren gerecht werdende Versorgung ist jetzt oberstes Gesetz, nicht Konjunkturgewinn. Nicht Ausbeutung der Notlage des Verbrauchers, sondern nur einen objektiv möglichen Nutzen für Erzeuger, Groß- und Kleinhandeler kann und darf es im Kriege geben! Deshalb sollen die Preiskommissionen den Markt einer täglichen Kontrolle unterziehen. Ihnen werden zweifellos in nächster Zeit weittragende öffentliche Befugnisse beilegt werden, die ihnen die Handhabe bieten, auf die Preisgestaltung einzuwirken. Haben wir uns in das Preiskontrollwesen unbedingt eingelebt, dann werden die gewonnenen Erfahrungen uns auch Anhaltspunkte zur Beherrschung des Lebensmittelmarktes in sonstiger Beziehung geben. Wir möchten nicht eine Verantwortung tragen, die uns nicht zukommt, aber was wir tun können, das wollen und sollen wir mit Gründlichkeit und Hingebung tun, wie es sich für Berlin ziemt. Mutig gehen wir, wenn uns ein neuer Kriegswinter bedroht, in ihn hinein!

Kernige Soldatenworte.

Regimentskommandeur Oberst Reu richtete an den Stettiner Magistrat das folgende Schreiben: Es durchbrach nunmehr zum fünften Male an entscheidender Stelle die feindlichen Einien und half weiter voran zum Siege. Heute trägt jeder hier im äußersten Galizien sein Haupt hoch und zeigt seine Nummer, denn er weiß, er und seine Kameraden kämpfen, liegen, bluten oder sterben im unüberwindlichen Drange nach vorwärts. Selbstlos voller Hingabe, nicht um einen Schafften anders, als bei Beginn des Krieges. Wir sind nicht müde geworden, die Kraft ist nicht ermattet, sie ist durch Übung gestählt, wie der Stahl härter, je mehr man ihn hämmert. Wir hatten Verluste, doch jeder Grenadier weiß, daß sie dem Vaterlande dienen. Wir würdigen gern die Not der Heimat. Wir fühlen mit ihr die Trauer des Lebens. Wir denken daran, daß manches arme Mütterchen in Not geraten ist durch den harten Krieg. Aber wir hoffen auch, daß das treue Völkchen ausbittet, mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der hier das Leben eingelegt wird. Walter Bloem schilderte uns einst den Ruhm von 1870/71. Wir verlauchten uns an dem Helden-gefangen in der Form eines Romans. Heute jedoch empfinden wir, die wir am Feinde sind, und das Sterben unserer Leute sehen, daß das deutsche Volk noch fröhlicher sein Leben einlegt wie damals. Es ist größer geworden und hat sich noch mehr hindurchgerungen zu der Erkenntnis, daß das Leben der Güter höchstes nicht ist. Einen Treuegruß der lieben Heimat. Reu, Oberst und Kommandeur des Regiments.

Kriegsanleihe.

Immer wieder ist zu beobachten, daß in Kreisen der weniger geschäftsgewandten Interessenten Unklarheiten und falsche Auffassungen in Bezug auf die mit der Zeichnung der Kriegsanleihe zusammenhängenden Fragen vorhanden sind. Daraus können Zweifel und für den Erfolg der Anleihe nachteilige Entstellungen entstehen, weshalb solchen unrichtigen Anschauungen alle diejenigen entgegengetreten werden, welche über die fraglichen Tatsachen besser unterrichtet sind. Heute erfahren wir, daß vielfach angenommen wird, die 3. Kriegsanleihe trüge überhaupt keine Zinsen. Das ist natürlich ein Irrtum, der vielleicht dadurch entstanden ist, daß die Anleihe keine Zinsausweise per 1. April 1916 haben werden. Es muß daher nochmals erwähnt werden, daß die Zinsen für das erste halbe Jahr (1. Oktober 1915 bis 31. März 1916) vom Reich vorausbezahlt werden mit 250 Mark für 100 Mark Anleihe, und daß vom 1. April 1916 an die halbjährigen Zinsausweise den Kriegsanleihegebern gerahelt beigegeben sind, wie jedem anderen ähnlichen Wertpapier.

Weiter muß nochmals erwähnt werden, daß Personen, welche zum Ende der Anleiheberechnung Wertpapiere verpfänden (Kontobehalter), die Zinsen dieser verpfändeten Wertpapiere von der betreffenden Bank regelmäßig weiter erhalten, daß ihnen also bei gar nichts entgeht und sie nicht zu befürchten haben, ihre gewohnten Zuseinnahmen entbehren zu müssen.

Ein Mahnwort an die Säumigen.

Wer noch nicht auf die Kriegsanleihe gezeichnet hat, entschließen sich bald! Zeichnungen werden bis zum 22. September, mittags 1 Uhr entgegengenommen, und es gibt noch viele, sehr viele, die noch nicht gezeichnet haben, obwohl sie dazu in der Lage wären. Wir haben in Deutschland etwa 20 Millionen Erwerbstätige und fast 15 Millionen Haushaltungen, und wenn auch davon viele nichts für die Kriegsanleihe werden entbehren können, so sind doch sicherlich wenigstens 9 bis 10 Millionen Menschen imstande, noch 100 oder 200 Mark zu erübrigen und dem Vaterlande zu leisten. Bei der letzten Kriegsanleihe haben aber nur 2 000 000 Leute gezeichnet. Wo blieben die übrigen 6 bis 7 Millionen Reicher? Sie konnten noch eine Milliarde und mehr zeichnen, da zweifellos viele von ihnen nicht nur 100, sondern auch 200 oder 300 Mark hätten zeichnen können.

Es ist aber Pflicht eines jeden Deutschen, in dieser ersten Zeit dem Vaterlande zu helfen, und er bringt damit nicht einmal ein Opfer, da er ja dafür vom Staate bis 1. Oktober 1924 5 Prozent Zinsen erhält und ein Wertpapier bekommt, das er, wenn er Geld nötig hat, ohne jede Schwierigkeit und ohne Schaden jederzeit bei einer Bank wieder verkaufen oder beleihen kann. Ein solches Wertpapier ist darum so gut wie bares Geld. Deshalb braucht sich niemand abhalten zu lassen, jetzt alle entbehrlichen Mittel dem Staate zu leihen. Jedermann soll sich gewissenhaft prüfen, ob er nicht dazu imstande ist. Denn es kommt auf jede, auf die kleinste Zeichnung an.

Frage auch jeder seine Bekannten, ob sie schon gezeichnet haben. Helfet die Geldgilligen aufrütteln, damit das große Volk beteiligt und die dritte Kriegsanleihe einen Erfolg erzielt, größer noch als die vorhergehende.

Der Krieg wird nicht nur auf den Schlachtfeldern mit Soldaten gewonnen, sondern auch daheim mit unserem Gelde. Im Ausland wird immer noch die Mär verbreitet, daß Deutschland anfangs müde und verzagt zu werden, und daß es am Ende seiner wirtschaftlichen Kraft sei, und daraus schöpfen dann unsere Feinde immer neue Hoffnung. Belegt der Welt, daß dies nicht wahr ist, und daß Deutschland, wo es auch sei, im Felde wie daheim, nicht zu besiegen ist!

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Raffaelsche Nachrichten.

Zeichnet die dritte Kriegaanleihe!

Legter Zeichnungstag: Mittwoch, den 22. September.

Vor einem Jahre.

September.

18. In Marseille landen erstmalig indische Truppen, angeblich mehrere zehntausend.
19. Der deutsche Admiral von Souchon wird von der Pforte zum Kommandanten der türkischen Flotte ernannt.
20. Die Zeichnungen auf die deutsche Kriegaanleihe erreichen die Höhe von 4460 Millionen Mark.
21. Der kleine Kreuzer „Königsberg“ macht bei Sansibar den letzten Kreuzer „Pegajus“ kampfunfähig.
22. Ein Umschlagungsversuch der Franzosen gegen den rechten Flügel der Deutschen wird unter sehr großen feindlichen Verlusten abgewiesen.
23. Bei den Kämpfen um Reims werden die befestigten Höhen von Craonne und der Ort Bethun erobert; ein Ausfall aus Verdun wird zurückgewiesen.
24. Englische Flieger werfen Bomben auf die Düsseldorf-Luftschiffhalle, ohne sonderlichen Schaden anzurichten.
25. Die bisherige englische Marinekommission in der Türkei begibt sich nach Sebastopol und tritt in russische Dienste.
26. Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ toben im Hafen von Papete (Tahiti) das französische Kanonenboot „Jélee“ in den Grund.
27. Versenkung der 3 englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ durch 19 (Kapitänleutnant Weddigen) in der Nordsee.
28. Das Sperrfort Camp des Romains bei St. Mihiel südlich von Verdun fällt; das bayerische Regiment von der Tann hält die deutsche Fahne. Die deutschen Truppen überschreiten an dieser Stelle die Maas.

hochheim.

Kennzeichnung des Reisegepäcks. Bei der Aufgabe von Reisegepäck empfiehlt es sich, das auszugehende Gepäck mit Namen und Reiseziel des Eigentümers zu bezeichnen; denn hierdurch wird sein Wiederauffinden erleichtert, wenn, was zu Zeiten des starken Reiseverkehrs vielfach vorkommt, ein Gepäcksstück verschleppt wird. Viele Reisende haben sich längst daran gewöhnt, zu jeder Zeit ihr Gepäck, mit dem Namen versehen, auszugeben, zu welchem Zwecke ein in kleinen Rahmen gefasstes Namensschildchen dauernd an dem Koffer befestigt ist. Das müßte eine möglichst allgemeine Einrichtung werden. Es muß daher den Reisenden dringend empfohlen werden, bei Aufgabe von Gepäckstücken an einer sichtbaren Stelle des Gepäcks, haltbar auf Pappe oder Leder aufzukleben oder in anderer Weise, den Namen des Eigentümers und der Bestimmung anzubringen. Durch eine solche Kennzeichnung des Gepäcks wird im Falle einer Verschleppung eine rasche Auffindung an den Inhaber sichergestellt.

W.B. (Münch.). Den Unternehmern und Lieferanten, die auch Zwischenhändler und Vermittler bei Anfertigung von Sandalen die Arbeiterinnen durch Herabdrücken den Stück-Löhne ausbeuten suchen, so daß es diesen nicht möglich ist, sich den ortsüblichen Tageslohn zu verschaffen, werden die Betriebe geschlossen.

Niedrig.

Wieder war uns ein herrlicher Herbstsonntag beschied. Die goldene Sonne goß ihr Licht über die herrlichen Felder und Wälder aus, als wollte sie noch einmal die Schönheit der Welt zeigen, ehe sie wieder zur Ruhe geht von der Arbeit des Empfangens, des Verdauens und des Lebens. Noch blühen Rosen und viele andere Gartenblumen, doch geben die Blüten nicht mehr die Farbenpracht des Sommers. Der Herbst, der die Wälder färbt, bringt fast noch mehr bunten Flor hervor. Man geht durch Feld und Park, und man sieht die Wälder grün, gelb, braun, rot, in allen Schattierungen. Man geht durch die Gärten und sieht Bäume wilden Weins, dessen Blätter die herrlichen Rüste bis zur kirschfarbenen geträubelt haben. Am Abend, der jetzt schon zwei Stunden früher hereinbricht, als im Sommer, und der nur noch eine kurze Dämmerung kennt, geht noch einmal ein letztes Leuchten über die Luft. Der Himmel brennt gelb im Westen und zeigt die Ränder des Launestammes und des Nadelwaldes scharf gegen den Horizont, der einzelne Baum steht wie gemalt gegen den Hintergrund. Das helle Gelb verabschiedet sich über ein warmes Orange zum feurig flammenden Rot und dies verschimmt gegen Osten zu wieder in ein dunkles und zuletzt schwarzes Blau. Wenn man an einem solchen Abend an der Rampe des Landesbrennwerks steht, dann ist es, als ob dies auch eine Stelle sein könnte, wo einen der Teufel verführt angelockt der Schönheit dieser Welt. Aber der Teufel hat keine Macht, denn dort unten, in der tiefsten Landschaft, in der allgemach ein Ausbleichen entzündeter Lichter beginnt, sieht man eine weiße Fläche, die formidabel das Licht in sich zusammengefaßt hat, das nun der Umgebung fehlt, das flimmert und glüht und einem geradezu einleuchtet: Hier, ich, ich bin der Baum, um den das große Rängen da dranhängen gilt. Da nun die Kammern am Himmel oder Dinsten donnern, ob Schiff auf Schiff der Segler am Hellespont, den heutigen Dardanellen, in die Wasser tritt, ob Segler der Rüste Tod und Verderben in der Briten Hauptstadt tragen oder ob im schwarzen Erdteil Kannibalen als rohe Räuber über deutsche Kulturträger gesetzt werden, all der Kampf wird um mich gekämpft. Um mich erregen deutsche Farmer heidenhaft die Schmach, die ihnen gallische und angelsächsische Gewissenlosigkeit antut, um mich tragen, sich verurteilen, deutsche Söhne den Sieg dem Feind entgegen. Und geht an in der Abendstunde an ihm entlang nach Schierstein zu, dann ist man, wie er goldene Wehr in sich trägt. Wie sonntes Gold hat seine sanfte Wellen, es sprüht zum Himmel und taucht auf und nieder — das Rheingold ist's, der Schatz Überalls, des Abends. Kommt, hebt ihn, gürtel das Reich mit goldenen Waffen! Ist im Rheine selbst liegt es. Dort liegt es nicht nur das Gold, das daheim in Truhen, in den Kassen und Sparschneidbüchern ruht. Kommt und gebt es um des Rheines, um Eures Rheines willen.

Zeichnet zur dritten Kriegaanleihe!

Wiesbaden. Die Vorbereitungen zur Aufstellung des „Eiserne Siegfried“ gegenüber dem Kaiser-Friedrich-Denkmal werden rasch getroffen. Zur Regelung wurden bereits 6300 Mark geteilt.

Im Kurhaus ist in der Rheingauer Weinstube die Geburtsstunde für Hindenburg, bestehend aus einer Sammlung ausserlebensfähiger Weine, ausgestellt.

Im Rheingau, in Biedrich und im Goldenen Grund sucht der 21-jährige Tagelöhner Josef Schmitt die Pfarrhäuser auf, um wegen einer milden Gabe vorzusprechen. Weist er ab, so soll er seinen Lohn mühe und kein Geld haben. Es wurden ihm dann auch 30 Mark von 3 und 5 Mark gegeben. Ein Parrer merkte aber, daß die Redereien erlogen waren und ließ ihn schmecken. Der Mann ist Vater von 5 Kindern, die aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis. — Der 17-jährige alte Tagelöhner Heinrich Döhl wurde wegen Missetatsvergehens an einer Minderjährigen in eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten genommen. — Der 21-jährige Herrschaftsdiener Hans Köh, der vor kurzem im Hotel in Wiesbaden einen Rentner überfallen hatte, wurde wegen dieser und anderer Straftaten zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Theaterintendantursekretär Fries hat auf das Rechtsmittel der Berufung verzichtet, wodurch das Urteil rechtskräftig erlangt. Eine 21-jährige Schülerin hatte ein Kind geboren ohne Wissen der Geburt. Sie wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, die Mutter zu fünf Monaten. Man hatte beide beschuldigt, das Kind vorsätzlich getötet zu haben.

Ein Kaufmannslehrling hatte seinem Prinzipal 320 Mark entwendet und sich dabei als Offizier einfleiden wollen. Sein Vater zeigte ihn an und das Schöffengericht verurteilte ihn zu 25 Mark Geldstrafe.

Der Magistrat beschloß, in diesem Jahre auch das Sammeln der Bäume freizugeben. Das Komitee nimmt sie zum Preise von 20 Pf. an. — Der Dieb, der im vorigen Jahre im Konfektionsgeschäft Baumann für 40.000 Mark Sachen erbeutete, wurde in Köln zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Rhein- und Taunus-Klub E. R. Von den von dem Klub markierten Wegen werden von der Königl. Forstverwaltung wegen der Hirschbrunst ab 20. September bis 10. Oktober folgende Wege gesperrt: Der neue Weg vom Schlösschen nach der hohen Wurzel (über Mathildenhörn), der Weg von Georgenborn durch Kimpelhof nach der Schanze, der Weg von Georgenborn durch den Kesselhof nach der hohen Wurzel bis zur Schwalbacher Chaussee. Die Sperrung erfolgt in erster Linie zur Verhütung von Unfällen und ist die Sperrung an den Wegeeingängen durch Schilder gekennzeichnet.

Rambach. Das auf 2163 Mark geschätzte Gemeindefest wurde zu 3457.80 Mark veräußert.

Schierstein. Erhalten hat sich ein Soldat des hier liegenden Truppenregiments. Er hatte bereits im Felde gestanden und war wegen eines Vergehens in den letzten Tagen dem hier liegenden Bataillon überwiesen worden, um mit dem nächsten Transport wieder ins Feld zu rücken. — Der älteste Einwohner Schiersteins, Herr Adolf Schröder, feiert seinen 92. Geburtstag.

Stollte. Die städtische Himmelskugel wird in Kürze beträchtlich vergrößert. In dem der Magistrat vor einigen Tagen weitere 130 Hämmer angekauft hat. In der vorigen Woche ist der erste Hämmer geschlagen worden, der ein zufriedenstellendes Resultat und ein ebenso zufriedenstellendes Schlaggewicht aufwies. An der Himmelskugel können sich noch Privatleute beteiligen. Der Preis eines Hämmer beträgt zur Zeit 40 Mark. Dazu kommt eine monatliche Hutgebühr von 20 Pfennig.

Steinbach. Zimmermeister Kaspar J. Steinmetz wurde zum Beigeordneten gewählt.

Winkel. Ein von der Gräfin von Matschka-Greifensklau dem Rheingaukreis gespendetes Kreuz wurde am Mittwoch in Gegenwart einer großen Festgemeinde bei Winkel eingeweiht und der Benennung freigegeben.

Rüdesheim. Auch unsere Stadt wollte gemeinsame Kartoffelbestellungen machen. Da aber Bedarf nur in Höhe von 30 Zentnern angemeldet wurde, ist von dem Gedanken Abstand genommen worden.

Höchst. Die königliche Kreisschulinspektion in Höchst a. M. hat eine Einrichtung getroffen, um den vielen tausend Personen, die einen Betrag von 100 M. für die Kriegaanleihe nicht aufbringen können, wohl aber Beträge von 50, 20, 10, 5 bis herab zu 1 M. Sie hat die ihr unterstellten Schulen zu Sammelstellen für die Anleihe gemacht, in denen jeder kleine Betrag gegen Quittung eingezahlt werden kann. Das Geld wird vom 1. Oktober d. J. an mit 5 vom H. verzinst. Zwei Jahre nach Friedensschluss erhält der Zeichner sein Geld mit Zinsen und Zinseszinsen durch die Schule gegen Rückgabe der Quittung wieder zurück. Das gesamte, auf diese Weise eingekommene Geld wird der Kreissparkasse in Höchst zwecks Anlage in Kriegaanleihe übergeben. Die Kreissparkasse bleibt auch für die Beträge haltbar. Man kann dieselben verhältnismäßig einfachen Weg, noch tiefer als bisher in die breite Masse der Bevölkerung zu kommen, als recht glücklich bezeichnen.

Frankfurt. Die Eisenbahndirektionen machen wiederholt darauf aufmerksam, daß das Hausieren in den Zügen für Zwecke des roten Kreuzes streng verboten ist und jede Übertretung bestraft wird. Es ist geradezu als eine Belästigung der Reisenden anzusehen, wenn Frauen und Mädchen mit Wohlhabenspostkarten und anderen Gegenständen durch die Züge gehen und den Reisenden ihre Waren anbieten.

Frankfurt. In den Wintermonaten wurden in Frankfurt etwa 15 Willensnörche begangen, die alle die gleiche Unbedachtsamkeit zeigten. Der Einbrecher pflegte seine Füße mit Tüchern zu umwickeln, um keine Fußspuren zu hinterlassen. In zwei Fällen aber baute er trotz aller Vorsicht das Weggeschick, daß Fingerabdrücke an Laternen zurückließen, und an ihnen wurde also der Täter in diesen beiden Fällen der 23-jährige Schlosser Karl Debus erkannt, der schon sechs Jahre Zuchthaus auf einem Sitz abgemacht hat. Die Strafkammer erkannte unter Einrechnung einer in Mainz über ihn verhängten Zuchthausstrafe von vier Jahren auf zehn Jahre Zuchthaus.

Frankfurt. Am Donnerstagabend wurde ein 14-jähriges Mädchen zwischen Bahnsteig und einen einfahrenden Zug geklemmt, so daß es einen Oberschenkelbruch und innere Verletzungen erlitt.

Falkenstein i. T. Eine Anzahl phantastisch aufgeregter Auswülbler von der „bekannten Sorte“ behaupten sich hier derart, daß die Polizei die Hauptführer verhaften ließ.

Im Westerwald liegen die Wälder eine Grummeterne von großer Menge und vorzüglicher Güte.

Alleslei aus der Umgegend.

Mainz. In der Nähe der Gaststätten Bagatzenfabrik wurde durch einen Wagen der Straßenbahn ein fünfjähriges Kind, das neben einer mit Musikbegleitung marschierenden Bandenkompanie hinfuhr, überfahren und auf der Stelle getötet. — Der Vater des Mädchens kämpft in Gollzheim.

Mainz. 23 junge Damen aus Groß-Weierheim bereiteten gestern den in den diesigen Bazarreihen untergebrachten Verwundeten eine große Freude, indem sie Apfel, Birnen, Trauben usw. verteilten.

Mainz. Den Verwundeten aus den Mainzer Bazarreihen wurde am Freitag im Stadtpark ein Konzert gegeben. Hunderte von Verwundeten aus den diesigen Bazarreihen lauschten mit Vergnügen den Weisen einer Militärkapelle und lobten sich an dem reichlich gespendeten Kaffee nebst Kuchen, sowie an Zigaretten und Zigarren.

Darmstadt. Nach einer Bekanntmachung in der „Darmstädter Zeitung“ gebührt der Großherzog Verdienste im Kriege, die nicht mit der Tapferkeitsmedaille oder mit dem militärischen Sanitätsverdienstkreuz ausgezeichnet sind, durch das allgemeine Ehrenzeichen mit der Anwartschaft „für Kriegsverdienste“ zu ehren. Es ist am vorgeschriebenen Bande, von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften am Kriegsbande zu tragen. Um besonders auch die Tätigsten würdigen zu können, der sich viele im Dienste der Kriegsfürsorge gemeldet haben, stiftet der Großherzog ein Ehrenzeichen für Kriegsfürsorge.

Darmstadt. In Lindenfels im Odenwald starb am Dienstagabend infolge eines Herzschlages der Parteisekretär des Hessen-Raffaelschen Provinzialverbandes der Fortschrittlichen Volkspartei Eduard Fleischer, der dort General von einem Weiden lachte.

Seid sparsam!

Sparsam sein ist immer ein Zeichen echter Vornehmheit, nur der Proh verkommen und macht sich dadurch lächerlich. Allerdings darf sparsam nicht mit knauserig verwechselt und nie verwechselt werden, daß der Geizhals sozusagen das strikte Gegenteil des vornehmen Sparsamen ist. Der Geizhals ist logar, volkswirtschaftlich betrachtet, der allerhöchste Verwender, er entzieht der Allgemeinheit das Blut, denn das rollende, sich ewig durch den Wechsel von Hand zu Hand erneuernde und vertrauensbildende Geld ist das Blut des Volkstörpers. Mit Recht wurde deshalb auch bei Kriegsausbruch den Leuten, die über Geld und gute Einnahmen verfügten, gepredigt, daß sie die heilige Pflicht hätten, sich nicht etwa in ihren Eigengeldschränken auf einmal übermäßig einzufachern, sondern nach ihrem Vermögen Geld auszugeben. Wir leben ja nur einmal alle der eine von dem andern, und mit vollem Recht wurde das Wort geprägt von dem Käufer und Schatzkammer als einer der schlimmsten Vaterlandsfeinde. Diese augenblickliche Gefahr ist heute längst verstanden, der Taler rollt in den deutschen Taschen munterer als je in Friedenszeiten, „blutleerer“ ist unser Volkstörper wahrhaftig nicht geworden. Das beweisen die glänzenden Resultate unserer Kriegaanleihen.

Im des Wortes vornehmer Bedeutung aber hat heute jeder Deutsche ein Sparsam zu sein. Kriege werden nur von gewöhnlichen Menschenmengen gewonnen, aus denen jeder einzelne seine kleine Kraft zuweist. Volksspar ist ein Mosaikebild, es besteht aus Millionen kleiner und kleinster Teile, die der stürm- und witterte Mörkel wunderbar zusammenhält. Und das Eigenartige hat uns dieser Krieg mit seiner Abperrung Deutschlands gebracht, daß der Sparer heute das Beste, fast möchte man sagen mehr für sein Vaterland tut, als der, der sein Geld zur Verfügung stellt. Da unser Geld fast alles im Lande bleibt, „verzehrt“ es sich für die Allgemeinheit nicht, während unsere Rohstoffe, besonders die, die wir bisher aus dem Auslande bezogen, oder wenigstens von dort ergänzt, der Gefahr des „Verzehrens“ ausgesetzt sind. Es ist deshalb die Pflicht jedes Deutschen, an diesen Produkten nach Möglichkeit zu sparen, damit sie dort nicht fehlen, wo wir sie zur Verteidigung des Vaterlandes brauchen. Unsere Feinde verfolgen diesen Verzehrungsprozeß mit weit geöffneten Augen und klammern sich an die Hoffnung, uns durch Mangel an gewissen Produkten, die zur Munitionsergänzung und anderen Kriegsarbeiten nötig sind, auf die Knie zu zwingen, nachdem sie die verdammenswerten und feige Hoffnung haben fahren lassen müssen, Deutschland durch den Hunger zu belegen. Sie haben dabei allerlei vorgeführt, die deutschen Gelehrten, die Ersatzmittel fanden, und die Opferwilligkeit des Volkes, das bereit ist, sein letztes herzugeben. Als uns der Kaufmann ausging, fanden deutsche Gelehrte ein Verfahren, ihn künstlich aus der Steinblase zu gewinnen, Salpeter nehmen wir aus der Luft, und wenn der Feind am Ende den Schaden ersetzen wird, hat er sich selbst bedeutende Einnahmequellen für die Zukunft abgeschnitten. Metalle drohen knapp zu werden, da öfneten alle Deutschen ihre Häuser und trugen herbei, was sie nur eben entbehren konnten. Auf Jahre hinaus sind wir mit Kupfer und Messing gedeckt und brauchen noch lange nicht zu solchen Mitteln zu greifen, wie sie unsere Gegner von uns erzählten. Noch ist kein Kupferdach abgedeckt, und unsere Türstürzen sitzen heute genau so fest und sicher wie vorher. Sollte aber selbst das nötig sein, um den Sieg zu erringen, unsere Feinde dürfen überzeugt sein, wir würden auch dann nicht murren; denn heute gibt es für uns nur eine Parole: Durchhalten!

Vor allem mache sich aber jeder Bürger immer wieder klar, daß er dem Vaterlande dient, wenn er mit Materialien spart, die im Felde nötig sind und deren Herstellung auf gewisse Schwierigkeiten stößt. Wo es nur eben geht, da spare er mit den Rohstoffen und glaube nicht, daß es heute Geld genannt werden dürfte, wenn er auch mit dem kleinsten Transfert. Was gibt uns im Frieden ein Stückchen Bindfaden? Es liegt in den Wälfalten oder wird gar ins Feuer geworfen. Das sollte heute niemand tun; denn wir haben keinen Hebelack an dem Rohstoff, aus dem er hergestellt wird. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Jahresbedarf an Bindfaden in Deutschland ungefähr 60 Millionen Pfund beträgt, deren Rohstoffe heute einen Wert von 60 Millionen Mark repräsentiert, so wird man erkennen, daß selbst dieses ansehnliche so kleine Rohstoffprodukt benutzt werden kann, um Erparnisse an einem Rohstoff zu machen, das gerade im Kriege eine nicht ganz unbedeutende Rolle spielt. Der Rohstoff muß für die Kriegsarbeit gesammelt werden. Es scheint sich deshalb heute keiner, selbst einen kleinen Bindfaden aufzuheben, ihn von neuem zu vermerken, oder ihn den Sammelstellen zuzuführen. Da der Rohstoff beim Bindfaden sich nur wenig beim Gebrauch abnutzt, so sind wir bei rechter Sparsamkeit imstande, mit unsern Vorräten unbegrenzt auszukommen, wenn wir sie recht sparsam verwenden. Heute dort niemand ein Sparsam mit den Rohstoffen für Heilich halten! Wie es mit dem Bindfaden geht, geht es mit vielem andern. Tausend gesammelte Reste von Rohstoffen geben wieder eine Ganzsache, die unsern Kriegern zu gute kommt. Wer wird heute ein Bindfaden verbrennen oder ein unentwertbares Wollknäuelchen? Wir haben heute jedes Restchen nötig! Und wäre es auch nur, um auf alles vorbereitet zu sein! Spare in der Zeit, so hast du in der Not. Gerade für unsere großen Tage gilt das Wort, daß der im Kleinen sich bewährt, denselben Lohn beanspruchen darf, wie der, dem das Geschick vermehrte, großes für sein Vaterland zu tun. Der rechte Sparer aber halte sich immer vor Augen, daß wohl nie ihm Gelegenheit gegeben war, im Kleinen und Kleinsten Großes für sein Vaterland zu tun. Da gibt es heut nichts Neues!

Dermittltes.

Sorgt für Fertigstellung!

Der dem Reichsanwalt unterstellte Kriegsaussschuß für pflanzliche und tierische Dele und Fette schreibt uns:

In den Friedensjahren und auch in den ersten Kriegsjahren sind bedeutende Mengen Dele und Fette, welche für die Waggon- und Eisenindustrie verwendbar waren, und infolgedessen der Volksernährung zugeführt werden konnten, für technische Zwecke verarbeitet worden. Es ist das Bestreben des Kriegsaussschußes, dafür zu sorgen, daß sämtliche für Ernährungszwecke brauchbare Rohstoffe derjenigen Industrie zugeführt werden, die im Interesse der Volksernährung tätig ist. Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Sachstellung des Del- und Fettbedarfs für das wirtschaftliche Durchhalten während des Krieges, ist dem Kriegsaussschuß durch Bundesratsbeschluss vom 15. Juli 1915 die Bewirtschaftung der gesamten deutschen Ölschmelzwerke übertragen worden. Dadurch hat der Kriegsaussschuß die Möglichkeit, dafür zu sorgen, daß diejenigen Dele, welche aus der diesjährigen Ernte geschlagen werden, möglichst im Interesse der Volksernährung verwendet werden. Da der Kriegsaussschuß durch diese Schläge erzwungen wird, bestimmten Industriezweigen Dele und Fette zu entziehen, so hält er es für seine Pflicht, den Versuch zu machen, neue Fettquellen zu erschließen.

Eine Frage von hoher wirtschaftlicher Bedeutung ist die Wiedergewinnung der Fette aus den festhaltigen Abwässern in Gattwirtschaften, Schlachtereien, Wurstfabriken, Krankenhäusern und Privatschlachtereien. Der Kriegsaussschuß hat daher eingehend geprüft, ob es nicht möglich ist, die in Frage kommenden Interessenten dahin zu bringen, einen wirklich praktischen Fettabschlepp aufzustellen. Die diesbezüglichen Arbeiten des Kriegsaussschußes haben nunmehr das Ergebnis gezeitigt, daß ein bestimmtes Fettabschleppsystem zu einem verhältnismäßig niedrigen Anschaffungspreis empfohlen werden kann. Der Apparat ist bereits praktisch erprobt worden, und darf nach der Ueberzeugung Sachverständiger als das im Augenblick für die Fettgewinnung aus den Spülwässern geeignetste Mittel angesehen werden. Der Kriegsaussschuß, welcher wesentlich im Interesse der Fettgewinnung übernommen. Er stellt seine Organisation in den Dienst der Propaganda und erhofft die Unterstützung der deutschen Interessenten.

An den Bezug der Fettabschlepper durch den Kriegsaussschuß ist für die Gastwirte lediglich die Bedingung der Vorratung des gesamten mit diesem Apparat gewonnenen Fettes während der Kriegsdauer an seine Gesellschaft geknüpft. Der Kriegsaussschuß sorgt für die Abholung des gewonnenen Fettes; er sowohl, als die ihm angegliederte Kriegsbuchhaltung der Eisen- und Steingutfabriken, welche die aus den Spülwässern gewonnenen Fette, nachdem solche durch Vermittelung des Kriegsaussschußes ausgeschmolzen worden sind, an die Eisen- und Steingutindustrie zur Verteilung bringt, werden die Anschaffung von Fettabschleppapparaten im Interesse der Gesamtwirtschaft dadurch unterstützen, daß sie für das gewonnene Fett die ihr unter Ansehung der Marktlage jeweils möglichen Preise bezahlen werden. Dadurch wird in Anbetracht der heutigen sehr hohen Fettpreise eine schnelle Wdrtragung der Anschaffungskosten in Aussicht gestellt werden können.

Aus allen Teilen des Reiches sind dem Kriegsaussschuß Zuschriften zugegangen, die beweisen, daß der Frage der Fettgewinnung aus Spülwässern in den Kreisen der Interessenten das nötige Verständnis entgegengebracht wird. Im Interesse der Sache ist aber schnelles Handeln geboten, daher sollten Gastwirte und Schlachtereiermeister den Anfang machen und unverzüglich Fettabschlepper aufstellen. Wir hoffen, daß in kurzer Zeit Tausende von Fettabschleppern aufgestellt und zum Nutzen unserer Volkswirtschaft wirken werden.

Nächste Auskunft über den durch Vermittelung des Kriegsaussschußes zu beschaffenden Fettabschlepper geben die Ortsvereine des deutschen Gastwirtsverbandes, die Fleischerei- resp. Metzgervereinigungen, die Organisationen der deutschen Hotelbesitzer sowie der Kriegsaussschuß für pflanzliche und tierische Dele und Fette, Berlin W, 8, Rannierstr. 29/30.

Keine „Armee“-Klatsche. Es sind vielfach Anzeigen erschienen, in denen persönliche Bedarfsartikel für unsere Truppen im Felde unter Bezeichnungen wie: „Armee-Ähren“, „Armee-Hofenträger“, „Armee-Taschenlampen“ usw. angeboten werden. Durch die Bezeichnung „Armee“ wollte man offenbar den Eindruck erwecken, daß die angebotenen Gegenstände für die Benutzung bei der Truppe besonders geeignet seien, und daß ihre Anschaffung deshalb sogar von der Heeresverwaltung als vorteilhaft angesehen und empfohlen würde. Dies trifft keineswegs zu; die Heeresverwaltung sieht allen diesen Erzeugnissen völlig fern.

Eines der bekanntesten Nachtlokale Berlins, das Kaffee National in der Friedrichstraße, wird voraussichtlich am 1. Oktober seine Pforten schließen müssen. Viele Jahre lang galt das Kaffee für die Reisenden, die von der Provinz oder dem Ausland nach Berlin kamen, als die geeignete Stätte, um das Nachtleben Berlins zu studieren und zu genießen. Mit der Zeit tauchten dann verschwenderischer ausgestattete nächtliche Vergnügungshäuser auf, auch die Bars machten Abbruch, und die durch den Krieg hervorgerufenen Beschränkungen taten das ihrige, um den „Auf“ des „National“ zu untergraben.

Tödliche Medizin. Ueber eine interessante Schadenersatzklage wird aus Landeshut i. Schl. berichtet. Nach vier Jahren ist ein von der Witwe des im Jahre 1911 verstorbenen Zeitungserpedienten Freudenberg angestellter Schadenersatzprozeß zu ihren Gunsten entschieden worden. Der Klage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Freudenberg mußte im Jahre 1911 Konitipillen nehmen, die ihm vom Arzt gegen ein Kopfschmerzen verordnet worden waren. Wenige Stunden nach dem Einnehmen der Pillen starb er unter schweren Vergiftungserscheinungen. Die Untersuchung ergab, daß man in der Apotheke in Landeshut, von wo die Pillen bezogen worden waren, zu ihrer Herstellung zehnmal mehr Konitine verwendet hatte, als sie nach dem Rezept enthalten sollten. Es wurden darauf gegen den Besitzer der Apotheke, Czisch, und gegen dessen Provisor gerichtliche Schritte eingeleitet. Der Provisor verschwand spurlos, während Czisch Selbstmord verübte. Die Erben des verstorbenen Apothekenbesizers sind jetzt vom Landgericht in Hirschberg verurteilt worden, an die Witwe Freudenberg lebenslänglich und an ihre beiden Kinder bis zu deren zurückgelegten 18. Lebensjahr eine Rente zu zahlen.

Wie Pegoud fiel. Walter Randulski, der Sohn des Gerichts- vollziehers Randulski aus Reutlingen, der als Unteroffizier und Flugzeugführer den französischen Flieger Pegoud überwand, schildert in einem Briefe an seinen Vater diesen aufregenden Kampf wie folgt: „Ich habe einen Luftkampf mit Pegoud gehabt, kann Euch aber sagen, da hier es aufpassen. Kaum war ich aus dem französischen Feuerbereich heraus, als auch schon eine französische Maschine auf mich zukam. Das Gesecht spielte sich in 2400 m Höhe ab, nicht, wie berichtet wurde, in 2000 m Höhe. Das erste war, daß ich meine Maschine rechts herumrührte, um nach der Seite Schußfeld zu bekommen. Mein Beobachter, Oberleutnant Biliß, nahm sofort das Maschinengewehrfeuer auf, hatte aber leider noch 30 Schuß eine Ladehemmung, die er jedoch schnell behob. Unterdessen waren Pegoud und ich auf 50 m Höhe aneinander herangefahren. Ich umkreiste einmal seine Maschine, machte dann plötzlich eine scharfe Linkskurve und hatte dadurch meinen Gegner wieder seitlich zu meiner Maschine, und da hat er dann den Rest bekommen.“ Die letzte Entscheidung wurde also durch den deutschen Beobachter, Oberleutnant Biliß herbeigeführt.

Eine nationale Tat der deutschen Frau ist es, ihr Kind, wenn irgend möglich, selbst zu stillen. Zehnmal mehr Kinder sterben im ersten Lebensjahre, die von bezahlten Wärterinnen mit der Flasche ernährt werden, als solche, die der Mutter Brust empfangen. Eine eindringliche Warnung für viele Frauen, die aus Gott weiß was für Gründen dem zarten Säugling seine einzige normale Nahrung, die Muttermilch, das beste Lebenselixier, entziehen. Und dabei sind 1/2 aller Frauen sehr wohl imstande, ihr Kind von Anfang an zu stillen, während andere dies früher oder später auch vermögen, da noch nicht 5 Prozent aller Wöchnerinnen nach ärztlichem Befund sich dies verweigern können.

Keine Apfelschalen fortwerfen. Sie geben einen nervenstärkenden Tee! Man trocknet mit leichter Mühe alle fleckenfreien möglichst dünne Schalen auf einem Blecheller oder Sieb, in der Röhre oder an einer nicht zu heißen Stelle auf dem Ofen oder Herd. Die getrockneten Schalen verwahrt man in einem luftigen Beutelchen hängend oder in einer Blechdose. Je nach Geschmack kann man etwas Pfefferminztee, Johanniskraut, Waldmeister oder Anis dazu mischen. Besonders erfrischend ist außerdem etwas Zitronensaft oder Obstsäfte dazu. Wenn alle Apfelschalen so verwendet würden, könnten wir nicht nur viel Geld sparen, das wir jährlich für schädlichen schwarzen Tee zum Lande hinausgeben, sondern würden so auch uns und unsern Kindern einen besseren Schlaf sichern. Der Schwarzttee verschleudert den Schlaf, aber Apfelter beruhigt und schafft gesunden Schlaf.

Wb na. Bremen. Der Norddeutsche Lloyd wird dem auf der Schiffsauverwerft in Danzig im Bau befindlichen großen Passagierdampfer, ein Schwesterkessel des „Kolombus“, mit Einwilligung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg den Namen „Hindenburg“ beilegen.

Weinzüge, das ist das Neueste, was aus der weinstrohen Pfalz gemeldet wird! Der 1915er, der ein großer Wein zu werden verspricht und deshalb mit Recht den Namen „Kriegswein“ führt, hat schon am letzten Sonntag einen so starken Bahnverkehr nach den hervorragenden Weinorten Freinsheim, Bad Dürkheim und Reustadt a. N. gebracht, daß die bayerisch-pfälzische Staatsbahndirektion sich veranlaßt gesehen hat, verschiedene Sonntags- und Feiertagszüge in den Herbstfahrplan einzuschließen.

Düffeldorf. Einer in Neuf wohnenden Phrenologin war eine Verfügung des Oberbürgermeisters zugestellt worden, wonach ihr jedes gewerbsmäßige Wahrsagen sowie jede Ankündigung des Wahrsagens bei Androhung von Strafe für den Einzelfall verboten wurde. Der Düffelder Bezirksausschuß hat nunmehr die hiergegen anhängig gemachte Klage abschlägig beschieden. Der Ausschuß war in Uebereinstimmung mit dem Oberverwaltungsgericht der Ueberzeugung, daß das gewerbsmäßige Wahrsagen ein grober Unfug sei, geeignet, dem Uberglauben Vorschub zu leisten, die guten Sitten zu gefährden und der ärmeren Bevölkerung für wertlose Enthüllungen der Zukunft das Geld aus der Tasche zu loden. Die Polizeiverfügung bestche deshalb vollkommen zu Recht.

Wb. Berlin, 18. September. Die Statistische Korrespondenz gibt die Ernte Preußens von 1914 bekannt und macht dazu folgende Bemerkungen: Der Menge nach wurde die bis dahin bedeutendste Ernte des Jahres 1913 von der des Berichtsjahres nicht

erreicht. Der Wert jener Ernte war jedoch infolge überreicherlicher Niederschläge besonders auch in der Erntezeit wesentlich vermindert, während die Ernte des Berichtsjahres hinsichtlich der Güte nichts zu wünschen übrig ließ.

Stempelfälschung eines Zigeuners. In Köln ist vor kurzem ein Zigeuner verhaftet worden, der wohl zu den interessantesten Verbrechern gehören mag. Man weiß noch nicht, wie der Mann in Wirklichkeit heißt, denn er nannte sich Caspar Janzon, Johann Lagerin, Christian Teusch, Georg Birchner oder auch Konrad Schwarz. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Zigeuner Julius Teusch, einen Mann von 55 Jahren, der aus Bommast stammt und der von der Staatsanwaltschaft in Hannover wegen schwerer Körperverletzung und versuchten Totschlags strafrechtlich verfolgt wurde. Seinen Spuren geht jetzt auch die Berliner Kriminalpolizei nach. Bei dem Verhafteten fand man eine große Menge von Ausweispapieren, die nur noch der Ausfüllung auf eine bestimmte Person bedurften, Militärpapiere, Geburtsurkunde, Familienstammbuch, Führungsatteste, Heimat- und Impfscheine, Reisepässe und Waffenscheine, Ausweise über Staatsangehörigkeit und vieles andere. Außer den Papieren besaß der Zigeuner nicht weniger als vierzig Stempel von Regierungen, Landrats- und Kreisämtern, Polizeiverwaltungen und Bezirkskommandos, Standesämtern und Kirchen. Mit Hilfe dieser Stempel, die zum größten Teil in ihrer Ausführung tadellos sind, hat Teusch seit Jahren gewerbsmäßig umherziehende Zigeuner und andere Leute, die allen Grund haben, unter falscher Flagge zu segeln, mit allen erdenklichen Ausweispapieren versorgt. Ganz besonders blühte sein „Geschäft“ seit Ausbruch des Krieges. Jetzt bedurften viele seiner Landsleute eines gehörigen Ausweises, um nicht als Ausländer ausgewiesen zu werden. Viele Zigeuner ließen sich von ihm mit falschen Papieren versehen, um sich dann der Militärpflicht zu entziehen. Der Verhaftete behauptet, daß nicht er der bereits strafrechtlich verfolgte Julius Teusch sei, sondern sein Halbbruder, der ihm zum Verwechseln ähnlich sehe. Er hat aber so viel besondere Kennzeichen, daß seine bestimmte Feststellung außer Zweifel steht. Seine linke Hand ist verkrüppelt, der kleine Finger fehlt ganz und der Mittel- und Zeigefinger sind verkümmert. Caspar Janzon, für den er sich zunächst ausgab, ist in Westfalen ermittelt. Johann Peter Lagerin, dessen Namen er in der alten Zeit führte, ist schon längst tot. Vorläufig wird der vielseitige Verbrecher nach Berlin gebracht werden.

Deutschlands Zukunft.

Robert Hamerling, der Dichter des „Kaiser in Rom“, geb. 24. März 1850 in Kirchberg am Wald Niederösterreich, gest. 25. Januar 1889 in Graz, brachte kurz vor seinem Tode die folgende Weissagung in Verse:

Meine hellen Sehensungen tauch' ich ein im ewigen Lichte,
Und vor meine Seele treten zukunftsirrende Gesichte.
Durch das auch verheilte Dunkel tatenstimmender fernster Zeiten
Sieh' ich eine hohe Göttin nah und immer näher schreiten.
Dich, o zwanzigstes Jahr Christi, waffentüchtig und bewundert,
Wird die Nachwelt einmal nennen: das „Germanische Jahrhundert!“
Deutsches Volk! Die weite Erde wird vor dir im Staub erzittern,
Denn Gericht wirst du bald halten mit dem Feinde in Gewittern.
Englands unberührten Boden wird dein starker Fuß zerstampfen,
Lieberall wird auf zum Himmel hoch das Blut der Feinde dampfen.
Und den ärmlichen Giganten, Rußland, stürzest du zerborsten;
An der Dniepr reichen Vanden wird der deutsche Adler horsten.
Oesterreich, du tolgeliebtes, eh' die zwanzig Jahre vergehen,
Wirst du stolz und ugendkräftig vor den vielen Völkern stehen.
Und sie werden dich erzitternd — beugend sich vor deinem Ruhm —
„Herrscherin des Ostens“ nennen, zweites deutsches Kaiserium.
Mit des neuen Volens Krone wird sich stolz ein Habsburg kränzen,
Unter ihm in junger Freiheit wird die Ukraine glänzen.
O, geliebtes Volk, ich höre stimmen schon die Zimbeln, Geigen
Und die Pauken und Trompeten zu dem großen Siegesreigen.
Fürchte nichts von deinen Feinden! Wahrheit hab' ich dir verkündet!
Freue dich der Heldengzeiten, das Geschick ist dir verbündet —

Buntes Allerlei.

fa. Wehlar. Die hiesige Unteroffizierschule wird in einigen Tagen wieder eröffnet werden.

Kemmelsh. Die 22jährige Tochter des hiesigen Zigarrenhändlers Adolf Schmidt ist durch einen Stich in den Hals, der die Schlagader durchschneidet, ermordet worden. Als Täter kommen zwei Leute in Betracht, die bei einem geplanten Raube von Frau Schmidt in dem Laden übergroßt wurden.

Krieg und Zeitungswesen. Die Zahl der Zeitungen, die seit Ausbruch des Krieges ihr Erscheinen eingestellt haben, hat sich nach Blättermeldungen jetzt auf über 2000 erhöht, was gewiß als ein Zeichen dafür angesehen werden kann, wie stark der Krieg gerade auf dem Gebiete des Zeitungswesens und der periodisch erscheinenden Fachliteratur eingewirkt hat.

Wohlverdiente Strafe. Die Fabrikarbeiterin Holzinger in Rothenburg a. d. L. ist wegen Briefwechsels und Unterhaltung eines Freundschaftsverhältnisses mit einem französischen Gefangenen von der Strafkammer Unsbach zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. — Eine strenge, aber wohlverdiente Strafe!

Wb na. Berlin. In der Schlebuscher Karbonitfabrik entstand gestern nacht durch Selbstentzündung ein Brand, bei dem Menschenleben nicht zu beklagen sind. Der Sachschaden ist unbedeutend, der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

Der älteste aktive Feuerwehrmann. Einer der ältesten Mannheimer Gemeindeglieder, Jüngsther Joh. Daniel Otto, kann am 18. September bei bestem Wohlbefinden seinen 90. Geburtstag feiern. Der „Alte Otto“, wie man den ehrwürdigen Greis kurzweg zu nennen pflegt, ist der älteste aktive Feuerwehrmann Deutschlands. Er ist Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr Mannheim und kann jetzt auf eine 65jährige ununterbrochene aktive Dienstzeit bei der Feuerwehr zurückblicken.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ deuten die in der russischen Presse veröffentlichten zahlreichen Abreisen von Persönlichkeiten des Hofes und der Minister nach

Smolensk daraufhin, daß sich jetzt dort das russische Große Hauptquartier befindet.

Berlin. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet, erhielt der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch vom Zaren den Befehl, Tiflis während der Kriegsdauer nicht zu verlassen, was einer Verbannung gleichkomme.

Berlin. Der Sonderberichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ an der Tiroler Front schildert die Erfolglosigkeit der „Lüttich“ an der italienischen Operationen bei einem Sturmangriff, in dem die berühmte Valikata-Brigade über 2000 Tote, Verwundete und Gefangene verlor. Ein gefangener Offizier erklärte, wir wissen schon, daß unser Anlaufen ein Wettrennen in den Tod ist.

Der Montag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Schiffe, die Westende und Middelferte (südwestlich von Ostende) erfolglos beschossen, zogen sich vor unserm Feuer zurück. Es wurden Treffer beobachtet.

An der Front keine besonderen Ereignisse.

Westlich von St. Quentin wurde ein englisches Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger abgeschossen. Der Führer ist tot, der Beobachter gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Im Brückenkopf von Dünaburg mußte der Feind vor unserm Angriff von Nowo-Alexandrow in eine rückwärtige Stellung weichen. Es wurden 550 Gefangene gemacht.

Bei Smorgon versuchte der Gegner durchzubrechen. Er wurde aber abgeschlagen.

Der Angriff gegen den aus der Gegend von Wilna abziehenden Gegner ist im Gange. Auch weiter südlich folgen unsere Truppen dem weichenden Feind.

Die Linie Mjedeni-Lida-Soljane (am Njemen) ist erreicht.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Gegner leistete nur vorübergehend an einzelnen Stellen Widerstand. Die Heeresgruppe erreichte den Molczadz-Abchnitt bei Devorjecz und südlich und nähert sich mit dem rechten Flügel dem Myshanka-Abchnitt.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Der Feind ist überall weiter zurückgedrängt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei kleineren Gefechten machten die deutschen Truppen über 100 Gefangene.

Vom nördlichen Donauufer nahm deutsche Artillerie den Kampf gegen serbische Stellungen südlich des Stromes bei Semendria auf. Der Feind wurde vertrieben und sein Geschützfeuer zum Schweigen gebracht.

Oberste Heeresleitung.

Geschäftlicher Reklameteil

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radehul, 4 Stück 55 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und sp. öde Haut weiß und sammetweich. Tube 55 Pfg.

Persil

wäscht und desinfiziert Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda

Befürchten Sie Arterienverkalkung.

so verlangen Sie eine aufklärende Karte.

[101K

Erste deutsche Frucht-Saft-Presserei für Hygiene.
Inhaber V. Trippmacher, Ladenburg 42 (Baden).

Sonder-Abdrucke

der am 6. September in Kraft getretenen bundesrätlichen

Bekanntmachung über Beschränkung der Milchverwendung,

die in Bäckereien, Konditoreien, Milchläden, Schank-, Gast- und Speisewirtschaften sowohl in den Verkauf als Betriebsräumen zum Ausgang gelangen müssen, hält, auf leichten Karton gedruckt, 2 Stück zu 25 Pfg. vorrätig

Hofbuchdruckerei Guido Zeidler
Biebrich a. Rhein.

Rheuma

Dr. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzmittel

Wäsche

weiche ein in

Henkel's Bleich-Soda

Metallbetten an Privat-
Katalog frei-
Holzrahmenmatt. Kinderbett.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.